

"Integration vor Ort" Erste Hattinger Integrations-Konferenz im Rathaus

WAZ

Hattingen, 01.02.2009



Konferierten mit: Conny Bludau, Katja Feld, Seisan Dameshghi, Birsal Körukcü und Nouzha Belhouji (v.li.).
Foto: sh

"Integration ist Partizipation", sagt Ines Koglin auf der Konferenz zur Integration im Rathaus. Die aktive Teilhabe wünscht sich die Vorsitzende des Integrationsrats von noch mehr Bürgern mit Migrationshintergrund. Und lobt die Arbeit der 15 Kulturvermittler, die als Ansprechpartner mit Sprachen wie türkisch oder russisch zur Verfügung stehen.

Dagmar Goch spricht vom interkulturellen Potenzial, das Hattingen nutzen müsse. Es sei notwendig, die kulturellen Hintergründe der Bürger produktiv einzusetzen. Besonders wichtig: Bildung. Auch soziale und wirtschaftliche Folgen seien enorm, werde dieser Prozess ignoriert.

Unternehmen haben schon reagiert. Viele hätten die Charta der Vielfalt unterzeichnet. Diese stellt ein Bekenntnis zur Wertschätzung der Menschen dar. Und bevor Kultur- und Sozialdezernent Andreas Bomheuer auf das Jahr 2008 zurückblickt, unterzeichnet Dagmar Goch die Charta für Hattingen.

Es geht um Impulse zur Begegnung. Vier Gruppen sammeln Ideen und machen Vorschläge zur besseren Integration. Vorurteile abbauen, Ängste nehmen, Vertrauen aufbauen. Einige Gedanken knüpfen direkt an Bomheuer an, andere werfen neue Chancen auf.

So spricht er von den direkten, lokalen Kontakten. Dies sei der Kern des Gelingens. Dies müsse selbstverständlich werden. Denn: "Integration findet vor Ort statt."

Eine Chance zum Austausch sieht er auch in Schulpflegschaften. So ist eine Idee aus den vier Gruppen, die Schulen als dezentrale Orte der Begegnung zu etablieren. Eine zentrale Anlaufstelle sei wenig geeignet - "wir müssen die Menschen dort abholen, wo sie leben", sagt Bomheuer. Ein Vorteil der Idee: Sie greift auf bereits existierende Strukturen zurück. Zudem kennen sich die Menschen dort. Es gelte sozialräumlich zu denken.

Ein weitere Vorschlag: Kulturen auf dem Altstadtfest präsenter machen, immerhin besuchten das Fest 50 000 Gäste.

Katja Feld vom Institut für soziale Innovation aus Solingen stellt Ideen aus anderen Städten vor. So hat die Stadt Delbrück eine Info-Veranstaltung ausgerichtet. Teilnehmer: Vereine, AWO, DRK sowie Kirchen verschiedener Religionen. Ziel: sich kennen zu lernen und Punkte für weitere Projekte zu finden.

Oder die Stadt Düren: Dort gibt es Sprachpaten. Zwei Menschen lernen die Sprache des jeweiligen Gegenübers - "eine Idee, bei der beide Seiten gewinnen", sagt Katja Feld.

Auch die Stadtverwaltung selbst strebe mehr danach, die eigenen kulturellen Kompetenzen stärker zu nutzen, schließt Bomheuer. tk